

Die barocke Ausmalung der Pfarrkirchen Saalfelden, Leogang und Maria Alm

Der Baustil und die Bildende Kunst waren immerzu vom Zeitgeist geprägt. Wer es sich leisten konnte, wollte sich entsprechend kleiden und im Stil der Zeit wohnen. Dies gilt auch für die Entwicklung des Kirchenbaues und für die Ausstattung der Gotteshäuser. So ist zu erklären, dass sich im Zeitalter des Barock, besonders im 18. Jahrhundert, auch im Pinzgau die Gläubigen ‚moderne‘ Kirchen wünschten. Der gotische Stil war, leider, nicht mehr gefragt!

Saalfelden war seit dem Mittelalter kirchlicher Mittelpunkt für den Raum vom Pass Griesen bis zum Dientner Sattel. So unterstanden neben Dienten auch Leogang und Maria Alm als Vikariate dem Pfarrer und Dechant von Saalfelden. Hier war das Zentrum des religiösen Lebens.

Nachdem 1734 durch einen Blitzschlag Turm und Dachstuhl der Pfarrkirche Saalfelden den Flammen zum Opfer gefallen waren, war die Gelegenheit für eine Erneuerung günstig: Der ursprünglich spitze gotische Turm wurde barockisiert. Nachdem das Äußere der Kirche, vor allem der Zwiebelturm, dem Geschmack der Zeit entsprach, wollte man sie auch im Innern modernisieren, denn die Innenausstattung fand wenig Gefallen, wie aus dem Schreiben von Dechant Franz Joseph Karl Egger (1749 – 1758) hervorgeht: Das „Pfarr-Gottshaus, (ist) an sich selbst wohl erbauet, mit Altären, Canzl, Bildnussen und Music hinlänglich versehen, an deme aber einen großen Abgang der Zierlichkeit leide, das Gewölb mit altväterischen Schäften und Sprengwerkh von Gips sehr ver(un)staltet, deme aber abzuhelpen wär“, wenn man den Stuck abschlagen und dafür „nach ieziger Manier mit Füllungen, Stockador versehen“ und ausmalen ließe. Es war die Zeit des späten Barock; die Szenen sollten noch lockerer, bewegter und natürlicher in der Darstellung wirken.

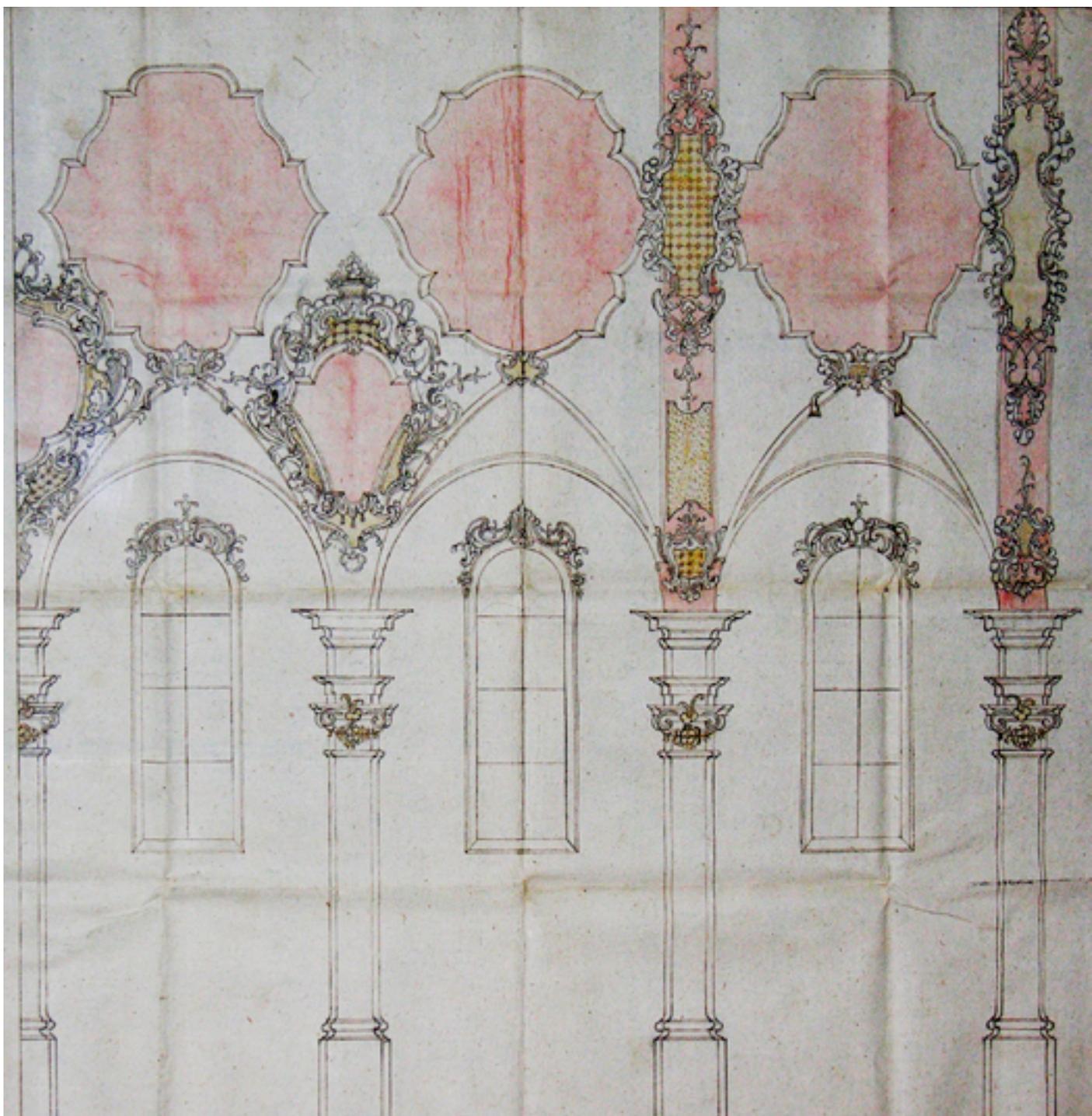
Im Jahr 1753 hatte der berühmte Schwazer Kirchenmaler Christoph Anton Mayr (um 1720 – 1771) in der 1751 erbauten Annakirche in Mittersill die Decke des Innenraums in „neuem Stil“ ausgemalt. Diese perspektivisch himmelwärts strebende Architekturmalerei hatte Mayr, wie er erwähnt, aus dem 1719 in deutscher Sprache erschienenen Buch „Der Mahler und Baumeister Perspectiv“ von Frater Andrea dal Pozzo S. J. (1642 – 1709), einem bekannten italienischen Maler, erlernt und durch den Einfluss des bayerischen Rokokomalers Matthäus Günther (1705 – 1788) vervollkommen. Es ist anzunehmen, dass Saalfeldner Bürger die Arbeit Mayers in Mittersill kannten und begeistert berichteten. Mayer verstand es den Betrachter mit seiner Scheinarchitektur einen Blick in den Himmel werfen zu lassen. Für das einfache Volk war dies natürlich ein erbauendes Erlebnis, ein Lichtblick.

Das Konsistorium zu Salzburg genehmigte den Kostenvoranschlag von Dechant Egger in der Höhe von 1286 Gulden, wobei zur Finanzierung auch Saalfeldner Stiftungen und Bruderschaften sowie die Kirche Gerling beizutragen hatten.

In Auftrag gegeben wurden im Langhaus Szenen aus dem Leben der Kirchenpatrone Johannes d. Täufer und Johannes d. Evangelist und im Presbyterium die Krönung Mariens. Freie Flächen sollten mit Stuckatur (Stuckimitation in Grisaillemalerei) versehen werden. Insgesamt sollten im Chor und Langhaus fünf und in den beiderseitigen Nebenkapellen 10 Füllungen gemalt werden.

Leider sind Mayrs Pläne für Saalfelden nicht erhalten, doch der Entwurf für Leogang zeigt seine Vorstellung. Außerdem erklärt er in einem Schreiben, dass er die Motive nach Kupferstichen und eigenen Entwürfen wählen wolle. Im Zuge der Malerarbeiten sollte auch das alte Altargitter durch ein zeitgemäßes nach einem Entwurf von Mayr ersetzt werden. Zwischen 1741 und 1780 wurden in der Pfarrkirche Saalfelden fünf neue Altäre in barockem Stil aufgestellt. Leider ist die barocke Einrichtung dem Großbrand von 1811 zum Opfer gefallen.

Mayr hat seine Arbeit im Sommer 1755 vollendet. Im gleichen Jahr wurde auch die 1745 neu erbaute und 1754 eingeweihte Vikariatskirche Leogang von Mayr ausgemalt.



Ausmalung der Kirche St. Leonhard in Leogang durch den Schwazer Kirchenmaler Christoph Anton Mayr (um 1720 – 1771)

Im Oktober 1755 langte das Ansuchen des ab 1751 amtierenden Almer Vikars Jacob Prodingler beim Konsistorium ein. Darin beklagt er sich über die Bau­fälligkeit „in selbigem sehr alten Marianischen Wallfahrts- und Vicariat-Gottshaus“ zu Maria Alm. Außerdem sollte „eine an der seithen Mauer stehende klain und unnothwendige Paarkhürchen“ (Empore), die „dem sonstn reglmässig erbauten Gottshaus einen gänzlichen Unformb und unten her einen finstern und demigen Winkhl verursachen“ abgetragen und das „Gewölß mit einem neuen zur Mahlerey tauglichen Wurf versehen sodann von dem in würlhlich und zu iedermanns Vergniegen sehr schön sich bezaigenden Ausmaltung des Pfarr-Gottshaus zu Saalfelden begriffenen Mahler Christophen Mayr von Schwaz auf eine gleiche Art mit eingemengt Mosayischer Arbeit ausgemahlen, die Lasenen und Pfeiller mit anständigen Gesimsern und Capitellen außgeziert werden derffen.“ Dechant Egger von Saalfelden wusste um die Bauschäden der Wallfahrtskirche, befürwortete die Renovierungsarbeiten und „die gebettne Ausmaltung nach dem Beyspill ersagten Pfarr Gottshaus zu Salfelden.“

Er war überzeugt, dass die Ausmalung durch Chr. A. Mayr „ganz sicher zu mehrer Zierde selbigen Vicariat-Gottshaus geraichen nit weniger der Concurs zu disem alten Marianischen Wallfahrtsorth mörkhlich anwachsen würde.“ Gleichzeitig befürwortete er auch die Entfernung der Seitenempore, obwohl hier auch ein Altar mit dem Bildnis der hl. Dreifaltigkeit stand. Dieser Altar könne entweder an einer Seitenwand aufgestellt oder aber das Bildnis auf dem kleinen Altar zu Ehren des hl. Georg unter der Empore vorteilhafter angebracht werden, „da solchergestalt annoch 4 Altär in dem Gottshaus sich befündten und für selbiges Orth genueg wären“.

Die Kosten für Umbau und Ausmalung wurden auf 1740 Gulden veranschlagt ^[1], wobei die Kirchengemeinde bereit war, das Baumaterial unentgeltlich „zu Vermehrung der Ehre Gottes und seiner jungfräulichen Muetter“ beizubringen. 1757 vollendete Mayr seine Arbeit in Maria Alm. Nach der letzten Renovierung kommen die Fresken wieder voll zur Geltung.

Die Fialkirche zu Gerling/Saalfelden weist ähnliche Stuckaturen wie Leogang auf. Da Arbeiten um 1760 belegt sind, könnte Christoph Anton Mayr auch hier gearbeitet haben.

Wenn Sie in nächster Zeit die Dekanatspfarrkirche Saalfelden betreten, mögen Sie neben dem Gebet auch Ihre Phantasie anregen, sich eine gewölbte barocke Decke vorstellen und daran denken, dass die Saalfeldner Bilder einst das Vorbild für die Gestaltung des Innenraums der Wallfahrtskirche Maria Alm waren

Bildunterschriften:

Chr. A. Mayr, Kolorierte Bleistiftzeichnung als Entwurf für die Ausmalung der Pfarrkirche Leogang, 1755, Dekanatsarchiv Saalfelden

Chr. A. Mayr, Weihnachtmotiv in der Wallfahrtskirche Maria Alm, oberhalb Weihnachtsaltar im linken Seitenschiff

Chr. A. Mayr, Aufnahme Mariens in den Himmel – mit Scheinarchitektur, Wallfahrtskirche Maria Alm, Altarraum

Dekanatspfarrkirche Saalfelden mit barockem Zwiebelturm, Ausschnitt aus Votivtafel von Maria Alm, 1778; Heimatmuseum Schloss Ritzen

(Fotos: A. Eder)

(1) Eine Milchkuh kostete damals um die 24 Gulden, eine Zimmermeisterschicht 20 Kreuzer;
60 Kreuzer = 1 Gulden

